

Verhaeren

Autor(en): **Trog, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **11 (1912-1913)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A *Hedda Gabler* on peut rattacher le *Canard sauvage*, autre satire des idées d'Ibsen, œuvre déconcertante, où il s'est bafoué dans le personnage du rêveur malfaisant Grégoire Werlé.

Tout cela, je l'indique de façon très sommaire. M. W. Berteval montre que certaines pièces de début ne sont que les ébauches des pièces futures. *Madame Inger a oestraat*, par exemple, deviendra la *Comédie de l'amour*. De l'idée des *Prétendants à la couronne*, il fera *Empereur et Galiléen*.

„Ainsi“ nous dit-il „quand nous voyons le rideau se baisser sur le dernier acte de ses dernières œuvres, nous nous souvenons de nous être entretenus avec un homme très droit, très énergique, dont les suprêmes paroles trahissent une invincible nostalgie de bonheur.“

Dans aucun pays Ibsen ne fut combattu, discuté, porté aux nues et finalement méconnu, comme en France, où on ne le joue hélas plus guère. Ce n'est qu'une éclipse passagère.

Le livre de M. Berteval contribuera sans doute à remettre dans „le mouvement“ l'œuvre d'Ibsen, que l'on a quelque peu reléguée au nombre des chefs-d'œuvre classiques, un peu pour s'en débarrasser.

Plus le temps passera, plus Ibsen apparaîtra grand, parce qu'en réalité il fut très grand. Il a scruté avec une acuité et une hardiesse incomparables, les tréfonds les plus obscurs de l'âme humaine.

Un de ses personnages s'exprime ainsi, dans *Maison de Poupée*: „Nous n'avons jamais en commun cherché à voir le fond des choses“. La gloire d'Ibsen est précisément d'avoir été au fond des choses. Et c'est pourquoi cette œuvre si complexe, si multiple est parfois si déconcertante. M. Berteval, en nous en montrant la profonde unité a rendu un service dont il faut vivement le remercier.

GENÈVE

GEORGES GOLAY



VERHAEREN

Ende November des verflossenen Jahres sprach der belgische Dichter Emil Verhaeren in der Zürcher Tonhalle. Die enthusiastische Hingabe an das Leben in seiner ganzen Fülle und Mannigfaltigkeit: das war sein Thema. Seid doch dankbar für das Leben; seid dankbar für alles, was der Menschengeist, dessen Mächtigkeit Sophokles vielleicht den schönsten Hymnus einst sang, ans Licht gehoben hat zu unvergänglichem Besitz; seht und bestaunt und verehrt in der ungeheuren Welt der Arbeit die menschliche Energie; fühlt euch in innigem Bewusstsein verbunden mit allem, was tätig und lebendig ist in der Welt; was Werte schafft, idealer und materieller Natur; lernt auch Schmerz und Leid als notwendige Faktoren im Weltorganismus verstehen und zeigt euern Heldenmut in ihrer Überwindung!

So etwa ließe sich formulieren, was Verhaeren vorbrachte, nicht in der Form eines Systems, sondern mehr als feurige Kontemplation. Und in seine lebhafteste Prosa setzte er eine Anzahl Edelsteine aus seinen Gedichten, aus dem Bande *La multiple splendeur*; und so wenig künstlerisch er diese gedankenschwere, aber dichterisch bildhafte Lyrik zum Vortrag brachte: es ging von diesen Versen ein hinreißender Zug aus.

Wer den Mann persönlich kennen lernte, fand, dass seine Verkündigung mit seiner Persönlichkeit eins ist. Wie beglückt ihn das ihn umflutende

Leben; wie hat sich sein Auge geschärft für alles, was Charakter, Eigenart, Farbe hat; welchen Sinn für das Echte, Lebensvolle hat er in sich entwickelt. Man musste ihn sprechen hören über unser Landesmuseum, über unser Kunsthaus. Erstaunlich, mit welcher instinktiver Sicherheit er Bestimmendes, Originales, man möchte sagen Autochthones herausfand. Noch nie hatte er von Hans Asper gehört: sofort war er ihm im Kunsthaus aufgefallen und hatte ihn gefesselt, und er wollte mehr noch von ihm wissen. Der Name war ihm gleichgültig, die künstlerische Eigenart hatte ihn gepackt. Und er mahnte: wir, die wir mit Kunst uns abgeben, wir sollten unser Hauptaugenmerk darauf richten, das nationale Element im Künstler, was, ihm sein eigenstes, mit keinem andern zu verwechselndes Profil gibt, herauszuarbeiten und möglichst eindrücklich zu machen. Dass er an Hodler nicht vorbeiging, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung. Eine solche Arbeit des Herausstellens des Persönlichsten und dabei doch national Bedingten hat Verhaeren unter den Händen: eine Studie über Rubens, die hauptsächlich zeigen soll, wie dieser Flamänder die italienische Renaissance in sich verarbeitet und ein neues, echt flämisches Kunstwerk daraus gemacht hat; bis auf den Stil der Architekturen auf seinen Bildern lasse sich das nachweisen.

Man beneidete ordentlich diesen dem sechsten Jahrzehnt sich stark nähernden Mann, in dessen Gesicht das Leben und Denken ihre Runen geschrieben haben, und der doch an Lebhaftigkeit und Feuer ein Junger geblieben ist, weil er eben enthusiastisch das Leben und die Tat liebt.

Gerade zum Beginn dieses neuen, vielfach trüb verhängten Jahres liegt es vielleicht nicht abseits, auf einen solchen Menschen und Dichter hinzuweisen. In den letzten Tagen erst ist im Verlag des „Mercure de France“ ein schöngedruckter Band der *Oeuvres de Emile Verhaeren* erschienen. Er vereinigt *Les campagnes hallucinées* (von 1893), *Les villes tentaculaires* (1895), *Les douze mois* (1895), *Les visages de la vie* (1899), Dichtungen also, die ins achtunddreißigste bis vierundvierzigste Lebensjahr Verhaerens fallen und bereits den Stempel seiner zum Leben Ja sagenden Weltanschauung an der Stirn tragen. In der Gedichtsammlung von 1899, den *Visages de la vie*, ist eines betitelt *L'action*. Setzen wir einige Verse hieher; sie wären nicht das schlechteste Motto zum neuen Jahr — mit ihrem *quand même*.

O vivre et vivre et vivre et se sentir meilleur
 A mesure que bout plus ferveusement le cœur ;
 Vivre plus clair, dès qu'on marche en conquête ;
 Vivre plus haut, dès que le sort s'entête
 A dessécher la sève et la force des bras ;
 Rêver, les yeux hardis, à tout ce qu'on fera
 De pur, de grand, de juste, en ces Chanaans d'or,
 Qui surgiront, quand même, au bout du saint effort ;
 O vivre et o vivre, éperdument,
 En ces heures de solennel isolement,
 Où le désir attise, où la pensée anime,
 Avec leurs espoirs fous, l'existence sublime.

ZÜRICH

H. TROG

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
 Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750.